

Die Quellenlage zur Frühgeschichte der Industrialisierung in Niederösterreich.

Von Gustav O t r u b a.

Industriegeschichtsforschung stellt den Wirtschaftshistoriker vor eine schwierige Aufgabe, weil die Quellenlage äußerst dürftig ist. Die relativ geschlossene Hauswirtschaft der mittelalterlichen Grundherrschaft läßt sich auf Grund zahlloser Urbare, Weistümer usw. erschließen, die Kloster- und Herrschaftsarchive sorgsam verwahren. Die gewerblich orientierte Stadtwirtschaft des Spätmittelalters, die den Fernhandel der Handelshäuser und Handelskompagnien bestimmte, fand ihren Niederschlag in den Handwerksordnungen, Meisterrollen, Aufdingbüchern, Rechnungsbüchern usw. der Zunftladen, die heute neben den Steuerregistern, Zolllisten und Mautregistern usw. den Stadt- und Landesarchiven einverleibt sind. Die moderne Volkswirtschaft — wie sie Kameralistik und Merkantilismus schon seit Ausgang des 17. Jahrhunderts gefordert hatten — wurde aber erst in Österreich zur Zeit Maria Theresias durch die zahlreichen Gründungen von „Fabriken“ Wirklichkeit. Es gab bei uns zwar auch eine vorausgehende Epoche der auf dem Verlagsystem aufgebauten Manufakturen (z. B. Linzer Wollenzeugfabrik, Schwechater Kottonmanufaktur), aber die eigentliche „Industrielle Revolution“, die in immer steigendem Maße die jahrhundertalte zünftige Gewerbsproduktion ablösen sollte, setzte erst seit der Mitte des 18. Jahrhunderts ein. Jetzt wachsen diese neuen Betriebsstätten, die sich — abgesehen davon, daß sie ein kaiserliches Privileg besitzen, das sie vom Zunftzwang befreit — zunächst sonst gar nicht von den übrigen zünftigen Gewerben unterscheiden, überall auf dem Lande aus dem Boden. Für Niederösterreich lassen sich für die Zeit bis 1900 in 1450 Orten 183 Bergbaue, 313 Stein- und Erdindustrien, 82 Glashütten und Spiegelfabriken, 449 Betriebe der Eisen- und Metallindustrie, 423 holzverarbeitende Industrien, 34 Lederfabriken, 224 Textilindustrien, 50 Papierfabriken, 165 Chemische Industrien und 162 Betriebe der Lebensmittel- und Genußmittelerzeugung nachweisen¹. Viele dieser Gründungen sind schon nach kurzer Zeit wieder eingegangen, viele waren sicher unbedeutend, aber manche von ihnen entwickelten sich auch zu Großbetrie-

¹ G. Otruba: *Industrietopographie Niederösterreichs vom Zeitalter des Merkantilismus bis zum ersten Weltkrieg* — Teil III des Heftes 5: Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung Niederösterreichs von der industriellen Revolution bis zur Gegenwart, Wien 1956. [Vgl. die dort angegebene Bibliographie!]

ben, die hunderten Menschen Arbeit und Brot gaben und Generationen ernährten, bis auch sie plötzlich in einer Wirtschaftskrise zusammenbrachen, verschwanden und vergessen wurden. Ein Konkursakt, bestenfalls noch eine Zeitungsannonce reichen meist nicht aus, um eine ehrende Erinnerung im Gedächtnis der Menschen zu bewahren. Ja, nur ganz wenige von solchen jahrhundertalten Betrieben bestehen heute noch, aber auch sie — abgesehen von der meist falschen Jahreszahl am Firmenschild — pflegen diese Tradition nicht. „Betriebsarchive“ wären die Voraussetzung für eine planvolle Industriegeschichtsforschung; leider existieren sie fast nirgends. Allzuoft wechselten die Besitzer der Unternehmungen, daß irgendein Traditionsbewußtsein hätte aufkommen können, schon gar nicht bei den in Niederösterreich dominierenden Aktiengesellschaften. Die ängstlich gehüteten Büroarchive der Fabrikskontore verfügen sicher neben den notwendigerweise geheim gehaltenen gegenwärtigen Betriebsunterlagen, z. B. hinsichtlich des Produktionsprogrammes, der Produktionsverfahren, Rohstoffbeschaffung, Kalkulation, Steuerleistung, des sozialen Aufwandes usw., auch über Daten, wie z. B. Beschäftigtenstand, Produktionskapazität, Maschinenpark usw., aus deren Veröffentlichung ihnen m. E. kaum ein Nachteil entstehen könnte. Sicherlich aber verlieren die meisten dieser Geheimdokumente nach einer gewissen Anzahl von Jahren jede aktuelle Bedeutung — damit aber noch lange nicht ihre historische! Dennoch werden sie dann meist von fast allen Firmen vernichtet oder weiterhin unzugänglich verwahrt, weil oft ein ausgesprochenes Mißtrauen gegen die Objektivität der Geschichtsforschung besteht. Unter solchen Umständen und Bedingungen muß sich aber der groteske Fall ergeben, daß wir z. B. über die Preis- und Lohngeschichte des 15. Jahrhunderts heute besser informiert sind als über unsere eigene im 20. Jahrhundert. Ähnlich verhält es sich bei der Frage nach der Entstehung der großen Vermögen, über die wir im 16. Jahrhundert bereits hinreichend Klarheit besitzen, aber noch lange nicht für die noch heute andauernde Epoche der Industrialisierung und Automatisierung. Hier aber sollte gerade die Geschichte den Wissenschaften der Soziologie, Betriebstechnik usw. ein kritisch gesichtetes Tatsachen- und Erfahrungsmaterial liefern, wozu sie selber aber wieder Einblick in die „Originalquellen“ benötigen würde. Nur aus den Betriebsarchiven kann die Forschung die Detailergebnisse zusammentragen und so ein umfassendes Bild für die Problematik unserer Zeit gewinnen. Die wenigen Monographien einzelner Unternehmungen — meist Festschriften² — gehen nämlich an den uns interessierenden Problemen mehr oder minder bewußt vorbei. Sonstige statistische Daten, z. B. die auf Grund der Betriebszählungen des Öster-

² Z. B. von den Firmen Böhler, Brevillier u. Urban, Cornides/Kühmeier, Krupp, Hörbiger, Salzer, Wertheim u. a.

reichischen Statistischen Zentralamtes veröffentlichten Angaben³, die in den Jahrbüchern der Niederösterreichischen Arbeiterkammer⁴ auf Grund von freiwillig geführten Haushaltsbüchern erstellte Haushaltsverbrauchstatistik, sonstige Preis- und Lohnstatistiken, Produktions- und Außenhandelsstatistiken, wie wir sie auch in den Jahrbüchern der Handelskammer Niederösterreich⁵ finden, werden sicher der künftigen wirtschaftsgeschichtlichen Forschung wertvolle Dienste leisten. Allein der Historiker wird ihnen immer mit einer gewissen Vorsicht und Kritik begegnen müssen, die gegenüber jeder globalen statistischen Quelle — da sie ja bereits eine auswertende Bearbeitung von einem gewissen Gesichtspunkt erfahren hat — am Platze ist. Die Hauptschwierigkeit besteht aber meist darin, daß die Gesichtspunkte der Erhebung und Ausarbeitung dieser Statistiken oft innerhalb eines einzigen Jahrzehntes sich mehrmals wandelten — abgesehen von den Gebietsveränderungen, neuen Produktionsverfahren usw. — und so die Daten nicht mehr unmittelbar vergleichbar sind. Um aber eine historische Entwicklung aus Statistiken ablesen zu können, ist eine über längere Zeiträume vergleichbar auswertbare Reihenstatistik die Grundvoraussetzung. Deren Rekonstruktion ist oft äußerst mühsam und nur dort überhaupt durchführbar, wo das statistische Urmaterial noch vorhanden ist und solche einheitliche Berechnungen zuläßt. Es bedarf wohl kaum einer weiteren Erklärung, daß für eine objektive, wirtschaftsgeschichtliche Forschung die meisten im Bereich der Finanzverwaltung aufbewahrten Akten und Dokumente, wie Steuerbekenntnisse, Steuerleistungen, Zolldeklarationen, Ansuchen um Steuererleichterungen unter Hinweis auf die triste Wirtschaftslage usw., stark subjektiv gefärbt und nur bedingt glaubwürdig sind. Auch die Bilanzen der Aktiengesellschaften, die jährlich einmal in der Wiener Zeitung veröffentlicht werden müssen, sagen nur wenig aus. Was für den Wirtschafts- und Sozialhistoriker „interessant“ ist, liegt verborgen in den Betriebsarchiven, ja es wird — wie die Dinge heute liegen — wohl niemals für die Forschung freigegeben werden. Damit aber verliert die moderne Wirtschafts- und Sozialgeschichte ihre einzige direkte objektive Grundlage, das konkrete lokale Beispiel.

Die oben geschilderte Quellenlage trifft erfreulicher Weise jedoch erst in steigendem Maße für die Quellen seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu. Die steigende Liberalisierung der Wirtschaft läßt diese immer mehr dem Staatsinteresse, seinen Aufsichts-, Lenkungs- und Förderungsmaßnahmen entgleiten. Außer der steuerlichen Erfassung — die ja ebenfalls vor dem Einblick

³ Vgl. „Statistisches Handbuch für die Republik Österreich“ (N. F., VI. Jg. — Wien 1956). „Statistische Nachrichten.“

⁴ Vgl. „Jahrbuch der Kammer für Arbeiter und Angestellte in Niederösterreich“ (III. Jg. — Wien 1955).

⁵ Vgl. „Die gewerbliche Wirtschaft Niederösterreichs im Jahre 1955 — Jahrbuch der Handelskammer Niederösterreich“ (VI. Jg. — Wien 1956).

der Öffentlichkeit geschützt ist — erfahren diese „Privatinteressen“ nunmehr keinerlei aktenmäßigen Niederschlag bei staatlichen Behörden. Vom Standpunkt des Historikers muß dies bedauert werden, da er sich vor allem im 18. Jahrhundert auf zahlreiche solche amtliche Quellen bei seinen Forschungen stützen kann, somit eine seiner verlässlichsten Informationen versiegt. Die ersten Industrie-Grundungen der merkantilistischen Epoche sind ja in erster Linie auf die Initiative und Förderung der Krone und der zu diesem Zweck geschaffenen Commerzbehörden⁶ zurückzuführen.

Die eigentlichen Gründungs- und Geburtsurkunden der Fabriken sind die Fabrikprivilegien der Krone, die damit Privilegierten die Ausübung einer Gewerbsproduktion außerhalb aller einschränkenden Zunftbestimmungen bezüglich der Herkunft, Ausbildung, Religion und Zahl der zu Beschäftigenden, der Beschränkungen hinsichtlich des Produktionsumfanges und der Produktionsmittel, der Rohstoffbeschaffung und Absatzverhältnisse, Gütevorschriften etc., ermöglichten. Diese Privilegien sind zunächst nur von rein rechtlicher Bedeutung, erst allmählich wachsen die ungehemmt sich entfaltenden Fabriken, vom Staate betreut und unterstützt, zu Massenproduktionsstätten und überflügeln infolge von Absatzsteigerung und Maschinenproduktion die Konkurrenz des zünftigen Kleingewerbes. Die Privilegierungen gingen durch die Gratialregistratur und fanden für einen Zeitraum von 1683 bis 1774 ihren Niederschlag in den 299 Saalbüchern des Adelsarchives. Darunter befinden sich z. B. Privilegien für das Brauhaus Gumpendorf (1683), die Papiermühle zu Rehberg (1703), eine Glashütte im Wienerwald (1706), den Eisenhammer zu Wisshof (1708), eine Gewehrfabrik (1727), die Tuchfabrik Hainburg (1731), die Papierfabrik Rittersfeld (1734) u. a.⁷ Besonders wichtige Fabrikprivilegien wurden auch in dem seit dem Jahre 1704 erscheinenden Gesetzeswerk „Codex Austriacus“ Bd. I—VI, veröffentlicht, z. B. darunter Privilegien der Seidenfabrik Walpersdorf (1669), einer Weinkörner-Ölfabrik in Wien (1709), der Spiegelfabrik Neuhaus (1713), der Cotton- und Barchentfabrik Schwechat (1726), der Gewehrfabrik Hainfeld und Wr. Neustadt (1729) u. a.⁸

Der „Codex Austriacus“ bringt dann vor allem in maria-theresianischer Zeit zahllose Verordnungen zur Förderung und Reglementierung der Industrien und Fabriken, z. B. Qualitätsordnungen wie die Papiermacher-Professionsordnung (1754), eine „Ordnung, wie fernershin das Pfundleder aus den Gruben gearbeitet werden soll“ (1754), eine Leinwandbeschauordnung (1766),

⁶ 1666 Wiener Kommerzkollegium, 1705 Kommerzdeputationen der Länder, 1714 Merkantilkommissionen usw.

⁷ Oe. St. A., Verwaltungsarchiv, Saalbuch 85/fol. 78, 84/fol. 82, 110/fol. 80, 110/fol. 579, 132/fol. 963, 153/fol. 636, 686 u. a.

⁸ Cod. Austr. II/S. 296, III/S. 593, III/S. 727, IV/S. 376 u. V/S. 737, IV/S. 598 u. a.

eine Seidenzeuge- und Sammet Qualitätenordnung (1770)⁹ u. a. Mehrere Verordnungen fordern eine Spinnnschulen-Auf-
richtung (1765)¹⁰, die Errichtung von Arbeitshäusern und
Strafspinnhäusern für Bettler und Müßiggänger in Schloß und
Herrschaft Ebersdorf (1765)¹¹, und geben eine genaue „Instruktion
für die Militär-General-Commandi in den Ländern, um ihren Sol-
daten, deren Weibern und Kindern einen Nahrungsverdienst durch
Verlegung mit verschiedenen Gattungen Gespunnst und Strickens
durch die Manufakturen und Fabriken zu sichern“ (1768)¹². Der
Hainburger Tuchfabrik waren bereits im Jahre 1726 200 Arme und
Häftlinge als Arbeiter zugewiesen worden. Eine Abredung von
Fabriken-Gesellen und Lehrjungen wurde unter strenge Straf-
sanktion gestellt (1767)¹³. *Frauenarbeit* wurde ausdrücklich,
auch gegen die offene „Widersetzlichkeit der Seidenzeugmacher“
ungehindert gestattet (1770)¹⁴. Viele Verordnungen gewähren den
Fabriken besondere *Mautbegünstigungen* für die Rohstoff-
einfuhr und die Ausfuhr der Fertigprodukte, z. B. „Arner- und
Inbacher Kupfermautsatzung zur Versorgung der n.-ö. leonischen
Fabrikskompagnie“ (1769)¹⁵ und alle „Fabrikenwaren und Mate-
rialien sind von der Consumo- und Essitomaut befreit“ (1769)¹⁶.
Zahlreich sind aber auch die *Einfuhrverbote* für bestimmte
Waren, wie z. B. Zucker (1755), Seidenzeuge (1756), Nähnadeln und
Nürnberger Waren (1758)¹⁷ u. a., aber es gab auch *Ausfuhr-
verbote* für Rohwaren, wie z. B. Häute (1770)¹⁸. Im Jahre 1766
erscheint eine „*Maut- oder Zollordnung und Tariffe* für
die innerösterreichischen Erbländer“¹⁹. Der „Codex“ berührt aber
auch mehr am Rande liegende Fragen, wie z. B. die „*Feiertags-
verminderung* durch Breve Benedikts XIV., um dem Müßig-
gang zu steuern und den Commerz zu heben“ (1754)²⁰ oder die
industrielle Standortfrage, wonach man Fabrikanten und
Manufakturisten, die sich in landesfürstlichen Märkten und Städten
niederlassen, ohne eigentümliche Erwerbung eines Hauses gratis
das Bürgerrecht erteilt und ihnen die Gewerbesteuer ermäßigt
(1766)²¹. Ja die Reglementierung erstreckte sich sogar bis auf den
Verbraucher, dem in den Kleiderordnungen (1552, 1659,

⁹ Cod. Austr. V/S. 883, V/S. 912, VI/S. 968, VI/S. 1351 u. 1356.

¹⁰ Cod. Austr. VI/763.

¹¹ Cod. Austr. VI/S. 699.

¹² Cod. Austr. VI/S. 1087.

¹³ Cod. Austr. VI/S. 985.

¹⁴ Cod. Austr. VI/S. 1350.

¹⁵ Cod. Austr. VI/S. 1221.

¹⁶ Cod. Austr. VI/S. 1214.

¹⁷ Cod. Austr. V/S. 1028, V/S. 1113, V/S. 1280.

¹⁸ Cod. Austr. VI/S. 1376.

¹⁹ Cod. Austr. VI/S. 864.

²⁰ Cod. Austr. V/S. 837 u. 843.

²¹ Cod. Austr. VI/S. 818.

1671, 1687 u. a.)²² je nach Stand und Klasse meist nur im Inland Erzeugtes zu tragen erlaubt wurde.

Diese wenigen Beispiele — sie könnten vielfach vermehrt und vor allem auch in spätere Zeit fortgeführt werden, z. B. an Hand der Gesetzessammlungen von J. Kropatschek, J. L. Barth-Bartenheim und G. Kopetz^{22a} — stellen die Wichtigkeit und Ergiebigkeit dieser Quellen für Wirtschafts- und Sozialgeschichte außer jeden Zweifel.

Verordnungen und Gesetze zeugen im Wirtschaftsbereich jedoch weniger von den tatsächlichen Verhältnissen als den Wünschen der staatlichen Wirtschaftslenkung. Dies ist m. E. in der bisherigen Forschung zu wenig quellenkritisch gewertet worden. Das „Massenphänomen“ der modernen industriellen Wirtschaft läßt sich nur mehr in Zahlen darstellen, überblicken und verstehen. Darauf hat in gerade revolutionierender Weise erstmals der französische Wirtschaftshistoriker Chr. Moraze am Pariser Historikerkongreß 1948 hingewiesen²³, indem er eine sinnvolle Revision der bisherigen Arbeitsmethoden der neueren Geschichte forderte. Den sogenannten „Tatsachen der Geschichte“, die er für nichts anderes als aus den Hirnen der Historiker geborene Fiktionen hält, glaubt er die „Realität der Zahlen“ gegenüberstellen zu müssen. Daher ruft er zu einer großen planmäßigen Sammlung des in den Archiven vorliegenden und bisher wenig beachteten statistischen Materials auf, aber auch zu einer sinnvoll gelenkten Kleinarbeit, die uns die Mosaiksteine zu einer Statistik jener Epochen gewinnen soll, die selbst noch keine zahlenmäßige Vorstellung ihres Wirtschaftslebens besessen haben.

Die „Wirtschaftsstatistik“ in Österreich reicht bis in die Zeit Maria Theresias zurück, sie ist sporadisch und zerstreut aus den Faszikeln des „Alten und Neuen Commerzes“ im Wiener Hofkammerarchiv rekonstruierbar. Die Idee zur Aufstellung solcher Statistiken hatten bereits ein Jahrhundert vorher die ersten Kameralisten (Becher, Hörnigk, Schröder) gefaßt, weil sie nur durch eine solche „Staatsbrille“ sich die Lenkung der Manufakturen sinnvoll vorstellen konnten. Die älteste Gewerbestatistik in den Städten Niederösterreichs hat P. W. Hörnigk im Jahre 1673 auf recht abenteuerliche Weise erhoben²⁴. Sie ist ein Torso ge-

²² Cod. Austr. II/S. 153, 162, 169 u. a.

^{22a} J. Kropatschek: Kaiserl. königl. österr. Gesetze, welche den Kommerzialgewerben und den Gewerbsleuten insbesondere vorgeschrieben worden sind, Wien 1804.

L. E. Barth-Bartenheim: Allgemeine österr. Gewerbs- und Handelsgesetzkunde mit vorzüglicher Rücksicht auf das Erzherzogtum Österreich unter der Enns, Wien 1819—24.

G. Kopetz: Allgemeine österreichische Gewerbsgesetzkunde, Wien 1829.

²³ Chr. Moraze: Les methodes en histoire moderne („Actes du congrès historique du centenaire de la révolution de 1848“), Paris 1948.

²⁴ G. Otruba: Berufsstruktur und Berufslaufbahn vor der industriellen Revolution, Wien 1952, S. XXXV ff.

blieben. Die Wirtschaftspolitik des Merkantilismus sah den Reichtum des Landes aber in erster Linie in einem aktiven Außenhandel begründet. Die wichtigste Kontrolle dafür bildete die *Außenhandelsstatistik*²⁵. Die ältesten Handelsstatistiken der Gesamtmonarchie stammen aus den Jahren 1776 und 1777: „General Mercantil Tabell Aller in den 1776 ten und 1777 ten Militar Jahr Ein- Aus- und Durchgeführten Waaren“. Der niederösterreichische Commerzconsess hatte schon seit 1762 für alle über den Hafen Triest importierten und exportierten Waren Statistiken veröffentlicht^{25a}. Da die Commerzbehörden der einzelnen Länder durch ihre „Merkantil- und Manufakturtabellen“ Erfolgsberichte ihrer eigenen Tätigkeit an die Krone zu erstatten hatten, entstand so eine gesunde Konkurrenz der Länder, wobei die Industrie jedes Landes speziell ausgerichtet wurde. Von 1789 bis 1839 sind uns diese Länderstatistiken nahezu lückenlos erhalten. Eine Aufgliederung der Ein- und Ausfuhr in 21 Warengruppen existiert leider nur für die Gesamtmonarchie, nicht für die einzelnen Länder. Unter den Ländern der Monarchie nimmt Niederösterreich in diesem Zeitraum eine hervorragende Stellung ein, die sich durch den Ausbau seiner Industrien bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts immer mehr festigt. Im Todesjahr Josefs II. steht Niederösterreich an der Spitze der Einfuhrstatistik und Böhmen ist das wichtigste Exportland, um 1800 aber hat Niederösterreich Böhmen auch in der Ausfuhr auf den dritten Platz verwiesen, während Galizien den zweiten einnimmt, 1823, ja noch 1830, macht dann die Lombardei Niederösterreich den ersten Platz in der Ausfuhr streitig, aber 1839 ist Niederösterreich wieder das wichtigste Ausfuhrland und hat dabei seine Einfuhr gegenüber 1790 nur verdoppelt, die Ausfuhr aber verzehnfacht. Dabei ist zu beachten, daß die Handelsbilanz Niederösterreichs bis zum Jahre 1810 durchwegs passiv ist, dann aber ein immer mehr steigendes Aktivum aufweist. Diese Entwicklung ist eindeutig eine Frucht der zahllosen Industrie Gründungen im Vormärz. Leider wird ab dem Jahrgang 1841 der seit 1828 erscheinenden „Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie“ die länderspezifische Aufgliederung der Handelsstatistik aufgegeben, wodurch nunmehr die länderspezifische Auswertung undurchführbar ist.

Eine für die Industriegeschichte noch viel wichtigere Quelle jener Zeit stellen die „Generaltabellen über den Professionisten und Fabriken Personalstand in Österreich unter der Enns in Absicht auf das Commerciale“ dar, die im Auftrag der Commerzconsesse von den Fabriksinspektoren persönlich erhoben worden sind. Sie beinhalten Angaben hinsicht-

²⁵ G. Otruba: Der Außenhandel Österreichs unter besonderer Berücksichtigung Niederösterreichs nach der älteren amtlichen Handelsstatistik, Wien 1950.

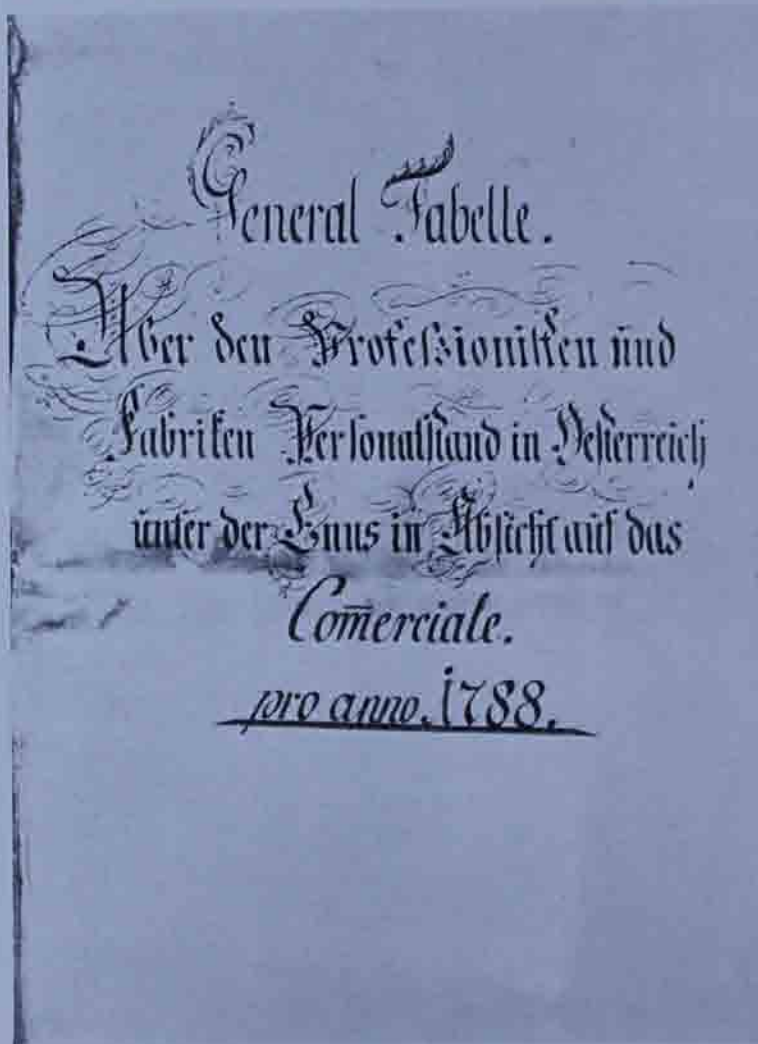
^{25a} Oe. St. A., Hofkammerarchiv, N.-Oe. Commerz No. 57 (121).



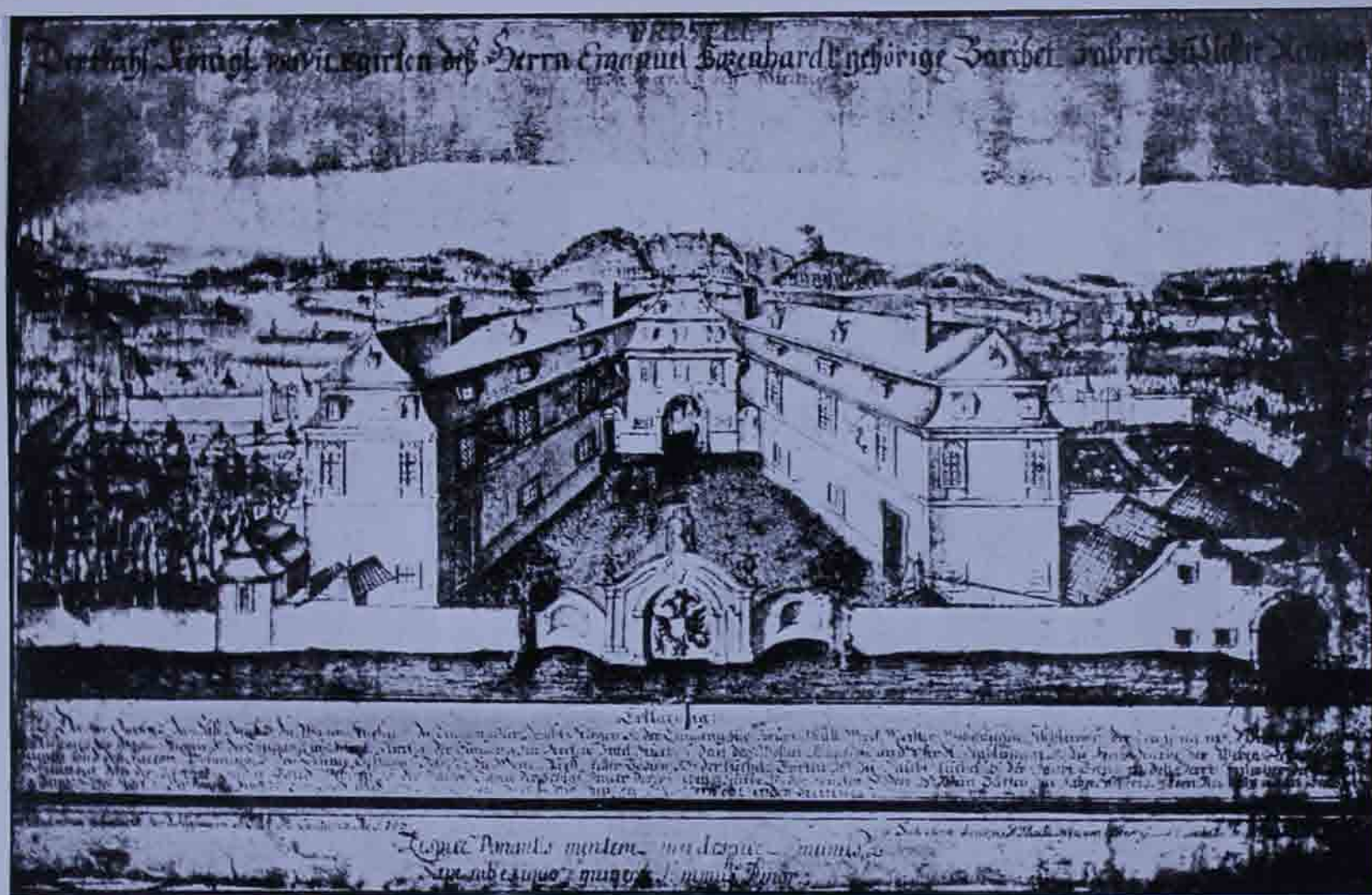
Adalbert Stifter: Fabriksgarten in Schwadorf (um 1835)

(Orig.: Stifter-Gesellschaft/Wien)

Im Hintergrund die Baumwollspinnerei des Freiherrn Heinrich Trenk von Tonder.
Vgl. Fritz Novotny: Adalbert Stifter als Maler, Wien 1941, S. 83.



Hofkammerarchiv, N.-Ö. Commerz No. 57 (122)



Barchent- und Spinnfabrik des Augsburgers Emanuel Bozenhardt in Klosterneuburg (1766)

(Orig.: Stift Klosterneuburg)

lich des Beschäftigtenstandes der einzelnen Fabriken, aufgegliedert nach „Faktoren, Beamte, Meister und Witwen, Gesellen und ähnliche Arbeiter, Lehrjungen, Handlanger, Lehrlinge, Weibspersonen, Seidenwinderinnen, Schweiferinnen, Krämler und Sortierer, Spinner und Spinnerinnen (Floretseide, Baumwolle, Schafwoll, Flachs)“ sowie Angaben bezüglich der verwendeten Produktionsmittel, z. B. Anzahl der Stühle, Bodungen, Maschinen usw. Für Niederösterreich fand ich im Hofkammerarchiv solche „General-tabellen“ für die Jahre 1762, 1783, 1784, 1785, 1788, 1789 und 1790²⁶ — es dürften aber auch noch andere existieren. Da diese Tabellen für jeden Ort die dort befindlichen Fabriken und ihre Besitzer nennen, haben sie — abgesehen von der Aufgliederung der Beschäftigtenzahl — auch eine große topographische Bedeutung. Leider fehlen für die spätere Zeit solche topographischen Übersichtsquellen nahezu völlig. Seit dem Jahre 1812 wurden an Stelle der Manufakturtabellen „Erwerbssteuertabellen“ geführt, die durch die Erwerbssteuerfassungen die gesamte erwerbssteuerpflichtige Industrie umfaßten²⁷. Das im Jahre 1829 errichtete Statistische Bureau beim Präsidium des Generalrechnungsdirektoriums verarbeitete dann das von den Provinzialstaatsbuchhaltungen erhobene Material in den „Tafeln“. Leider ist eine „Gewerbs-Statistik von Österreich unter der Enns aus dem Jahre 1837“, welche als Handschrift im n.-ö. Statthaltereiarchiv aufbewahrt wird, nur unvollständig für Wien und die beiden Vierteln unter und ober dem Wienerwald erhalten. Daraus kann man zwar keine topographischen Details, dafür aber sehr genaue Angaben über die in den einzelnen Industriesparten Beschäftigten und den in Verwendung stehenden Maschinen entnehmen. Im Jahre 1840 wurde die K. k. Direktion für administrative Statistik geschaffen, die sich zur Aufgabe setzte, die Zahl der Gewerbetreibenden in den einzelnen Kronländern nach 250 Positionen getrennt zu erfassen. Jetzt beginnt man auch nach neuen Gesichtspunkten zwischen Gewerbe- und Fabriksbetrieben zu unterscheiden, wonach „Fabrik jene Erzeugungsanstalt ist, deren Betrieb von größerem Umfang ist oder bedeutendere Betriebsmittel in Anspruch nimmt und die in der Regel alle Arbeiten vereinigt, welche zur gänzlichen Vollendung ihrer Fabrikate erforderlich sind“. Unter diesen Gesichtspunkten begann man sogleich mit kreisstatistischen Erhebungen, die im Jahrgang 1841 der „Tafeln“ ihren Niederschlag fanden. Czernig versucht hier zum ersten, aber auch letzten Mal, einen großangelegten, branchenmäßig gegliederten Überblick über die Industrie der gesamten Monarchie zu geben. Auf 130 Seiten finden sich, in 18 Industriezweige aufgegliedert, sämtliche Fabriken verzeichnet, wobei der

²⁶ Oe. St. A., Hofkammerarchiv, N.-Oe. Commerz No. 57 (121, 122, 123).

²⁷ W. Schiff: Die ältere Gewerbestatistik in Österreich („Statistische Monatsschrift, Jg. XII, Brünn 1907, S. 613 ff.).

Produktionszweig, der Standort, Menge und Wert der Erzeugnisse genau dedailliert aufscheinen. Die Angaben wurden zum Großteil durch Fragebögen von den Industriellen ermittelt, wobei auch Kontrollfragen nach Beschäftigtenzahlen und verwendeten Maschinen, Vergleiche mit den Zolltabellen und Zeitungsnotizen herangezogen wurden.

Diese Statistiken waren die wichtigste Unterlage für die Entscheidungen der staatlichen „Wirtschaftspolitik“²⁸. Für diese wieder gibt es eine Reihe wertvoller Quellen, von denen am bedeutsamsten wohl die Handschriften 290—294 des Hofkammerarchives sind, die „Maria Theresias allerhöchste Entschlüsse zur Belebung der Industrie, des Handels, der Fabriken und Manufakturen in den kk. österreichischen Erbstaaten von 1764—1776“ beinhalten. Sie gewähren uns überraschenden Einblick in die weitgehende persönliche Initiative der Monarchin selbst in den geringfügigsten Wirtschaftsangelegenheiten. Maria Theresias Sorge erstreckte sich nicht nur auf die Gewinnung bestimmter ausländischer Fabrikanten, die Unterstützung der Fabriksgründungen an den von ihr bestimmten Orten, die Schiffbarmachung von Flüssen, die Anlage von Obstbaumalleen längs der Landstraßen u. a., sondern sie korrigierte auch mit mütterlicher Sorgfalt die Waisenhausordnung jener „Mägdlein“, die sie solchen Fabriken als Spinnerinnen überläßt. Diese Quelle ergänzt gut der große Nachlaß des Staats- und Konferenzministers Karl Christian Graf von Zinzendorf (1739—1813)^{28a}, von dem mehrere Gutachten und Denkschriften über das erbländische Commerz das Hofkammerarchiv verwahrt, z. B. Hs. 243 „Staatsinventar 1763“ und Hs. 299 c „Das erbländische Commerce 1785“. Von ihm findet sich auch noch manch Wichtiges im Haus-, Hof- und Staatsarchiv, darunter Hs. 126: „Protocollum derer im Jahre 1763 bei dem Seiden-Departements Praesidi Grafen Karl von Zinzendorf gehaltenen Commissionen“, Hs. 129: „Meine Notata in den Sessionen des K.k. Commercium Hofrates 1771 ff.“ oder Hs. 134: „Industrie, Manufactur et Fabriques Commerce 1795—1808“. Diese Handschriften bestehen zum Teil sogar nur aus Konvoluten der den Commerz-Akten entnommenen übersichtlichen Statistiken und Tabellen, die — mit einem Inhaltsverzeichnis versehen — handlich zusammengebunden worden sind. Früher waren der Forschung auch noch sämtliche „Staats-

²⁸ K. Pribram: Geschichte der österreichischen Gewerbepolitik von 1740 bis 1860 (nur Bd. I, 1740—1798 erschienen), Leipzig 1907.

J. Slokar: Geschichte der österreichischen Industrie und ihrer Förderung unter Kaiser Franz I., Wien 1914 (bringt auch auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik eine Fortsetzung von Pribram).

Vgl. auch die Aufsätze von A. Beer, M. Adler, H. Rizzi, K. Schöne-mann!

^{28a} Der Nachlaß Zinzendorf umfaßt 60 Tagebücher und 116 Folio-bände wichtiger wirtschaftspolitischer Ausarbeitungen.

Vgl. E. G. Petenegg: Ludwig und Karl Grafen und Herren von Zinzendorf, Wien 1879.

rathsprotokolle“ zugänglich, worin sich auch das eine oder andere die Industrie betreffende befunden haben mag. Diese sind aber durch Kriegseinwirkung (1945) teilweise verloren gegangen. Hin-
weise über Fabriksangelegenheiten, die im Staatsrat abgehandelt wurden, finden sich auch in den bereits edierten Tagebüchern des kaiserl. Obersthofmeisters Joh. Jos. Khevenhüller-Metsch^{28b}. Eine ganz besondere Kuriosität stellen m. E. jene Handschriften dar, die Maria Theresia als Geographielehrbücher des Kronprinzen Josef in den Jahren 1759 und 1760 durch Anton Maria Frhr. von Stupan und Ehrenstein und Joh. Christoph Frhr. von Bartenstein herstellen ließ²⁹. Ersterer verfaßte eine „Kurze Abhandlung von der innerlichen Verfassung des Erz-Herzogthums Österreich unter und ob der Enns“ [H.H.St.A., Hs. 28 und Hs. 93], in der eigene Kapitel „Von dem Nahrungsstand und denen Landesmanufakturen“, „Von Erhebung des Commercij“ und „Von denen Wienerischen Fabriken“ handeln. Letzterer hat dann in der Hs. 28 ergänzende „Anmerkungen über die kurze Nachricht von der Beschaffenheit und Verfassung des Erzherzogtm. Österreich unter und ob der Enns“ hinzugefügt, diese ausdrücklich dem Kronprinzen Josef dediziert und mit dem 15. IV. 1760 datiert. Vom wirtschaftsgeschichtlichen und topographischen Standpunkt muß man allerdings das dem Kronprinzen vermittelte Wissen als sehr oberflächlich und dürftig bezeichnen, dazu in einem sehr breiten, schwulstigen Stil dargeboten.

Von großem Interesse wären zweifellos auch Quellen, die uns über das Aussehen, die Bauweise und innere Organisation dieser ersten Fabriken etwas aussagen. Gewisse Möglichkeiten — um Lage, verbaute Fläche und Grundriß von Fabriken zu erkunden — bietet für den bloß lokalhistorisch Interessierten der Einblick in die Fassionen^{30a}, wobei man zweckmäßig von den fran-
zsischen Katastralmappen ausgeht und von diesen erst auf die für unsere Zwecke weniger instruktiven josefinischen Karten zurückgreift. Da viele Fabriksbesitzer nur Pächter des Bodens und sogar der Baulichkeiten waren, ist es vor allem bei letzterer Quelle Voraussetzung, daß man den Namen des Grundeigentümers freilich kennt. Für die Erforschung größerer Räume halte ich diese Methode für zu umständlich und habe sie daher bei der Quellenmaterialsammlung für meine historischen „Industriekarten“ im

^{28b} Khevenhüller-Metsch Joh. Jos.: Aus der Zeit Maria Theresias (Tagebuch 1742—1776), hrg. von R. Graf Khevenhüller-Metsch und Dr. H. Schlitter, Wien 1908—1925, Bd. 1764—67), S. 609.

²⁹ C. Böhm: Die Handschriften des k. k. H. H. Staatsarchivs, Wien 1873, Nr. 62 (= 28), 63, 171, 172 (= 93), 1025, 1029, 1064, desgl. Supplement (1874), Nr. 659.

Nur die Hs. 28 und 93 (neuer Numerierung) behandeln Niederösterreich, wobei die Hs. 28 durch die „Anmerkungen“ des Frhr. von Bartenstein erweitert ist.

^{30a} Niederösterr. Landesarchiv.

„Atlas von Niederösterreich“ kaum angewandt^{30b}. Vorzüglich nach diesen Quellen gearbeitet ist die philosophische Dissertation von E. Wald: Die Anfänge der Industrie im Wiener Becken und ihre geographische Grundlage, Wien 1954 (Bobek). Leider aber sind auch Bilder von solchen Fabriksgebäuden sehr selten — ausgenommen jene recht häufigen Fälle, wo man Fabriken in Schlössern und aufgelassenen Klöstern untergebracht hatte^{30c}. Wichtiger aber noch als die Außenansichten wären für uns die Interieurs der Fabrikssäle, richtige „Arbeitsbilder“. Abgesehen von Darstellungen aus „Spinnhäusern“ und „Hammer-schmieden“ fehlen diese völlig. Ein wertvoller Ersatz hiefür sind „Fabriksbeschreibungen“, seien es amtliche Inventare, Geschäftsbücher, Reiseführer oder Zeitungsnotizen. So verwahrt das Hofkammerarchiv ein „Inventarium über die bey der sogenannten Winckell-Mühl zu Lichtenwerth neu erbauten Nehe Nadell- und Draht-Zugs-Fabrique, Eissen Hammers und andern dabey aufgerichteten Maschinen...“, das der Manufacturs und Fabriquen Inspector A. Chr. Moter gemeinsam mit dem Fabriquen Verwalter F. Marstaller am 23. April 1751 auf Grund einer eingehenden Untersuchung aufgenommen hat³¹. Die von einem gewissen J. Chr. Zug erbaute Fabrik war — noch kaum fertiggestellt — in solch große Absatz- und Zahlungsschwierigkeiten geraten, daß das Ärar sich zur Übernahme derselben bereit erklärte und aus diesem Grund eine amtliche Inventuraufnahme anordnete. Dieses Inventar ist sehr ausführlich und beschreibt nicht nur eingehend die Baulichkeiten, sondern auch alle Maschinen und Werkzeuge, die Lagerbestände an Rohmaterialien, an Halb- und Fertigfabrikaten. Eine besondere „Ausweisung“ detailliert die monatlich notwendigen geldlichen Aufwendungen an Besoldungen und Kostgeldern für alle Beschäftigten — darunter „27 Lehrknaben aus dem Wienerischen Burger Spital“, für welche die Fabrik nebst einem Bekleidungszuschuß täglich 4 Kreuzer aus öffentlichen Mitteln erhält. Darunter finden sich auch Soziallasten für den mit einem Jahrespauschale bedachten Arzt aus „Neustatt“ und die den Schulunterricht durchführende Tochter des Nadlermeisters A. Schmitz. Auch die Schlafräume der Gesellen und Lehrknaben und ihre recht dürftige Einrichtung sind genau beschrieben. — Im Jahre 1769 war auch der Staat gezwungen, das

^{30b} G. Otruba: Die Anfänge und die Entwicklung der Industrie in Niederösterreich. [Erläuterung zu den Karten 3—6 der 2. Lfg. des „Niederösterreich-Atlas“ — Wien 1952] in: Unsere Heimat, Jg. 24, Nr. 5/6, Wien 1953.

^{30c} Die Stiche von Schlössern und Klöstern finden sich meist in Vischers „Topographia“ (1672). Sonstige Gemälde sind selten, z. B. Stift Klosterneuburg: Barchentfabrik Bozenhardt. Auch unter den Aquarellen A. Stifters ist eine Fabriksdarstellung. (Vgl. die Bildbeigaben!)

³¹ Oe. St. A., Hofkammerarchiv, Altes Commerz, Fasz. 5.

Vgl. H. Müller: Die k. k. Nadelburger Fabrik in Lichtenwörth 1751 bis 1815, phil. Diss., Wien 1941.

passive Fabriksunternehmen an den meistbietenden Privaten weiterzugeben. Das Niederösterreichische Landesarchiv verwahrt diese „Contractmässige Übergabe der Kaiser. Königl. Fabrick in Nadelburg an des Herrn Herrn Grafen Theodor v. Batthyany Excellenz, geschehen den 1. Octobris 1769“. Der Übergabeakt beinhaltet ebenfalls eine genaue wertmäßige Aufstellung des Fabriksinventars, für das Graf Batthyany 270.273 fl. Ablöse zu zahlen hat^{31a}. — Eine weitere in dieser Hinsicht besonders ergiebige Quelle besitzt die Österreichische Nationalbibliothek in den Hs. 15195—15197, dem „Ingedenk Buch über der kayserl. königl. privilegirten Cotton-Fabrique Compagnie haubtsächlich schriftlichen nothdurfften 1737—1753“. Es ist dies ein Registerbuch, das alle wichtigen Rechtsabschlüsse der Kompagnie, seien es Grundstück- und Häuserkäufe, Arbeitskontrakte, Abrechnungen mit den Faktoren, Bilanzen usw. in Abschriften chronologisch aufzeichnet. Es sind aber auch sonstige Denkwürdigkeiten, wie z. B. der Besuch des Kaiser Josephus II. „Anno 1766. den 20 ten February“ ausführlich beschrieben. Aus dem „Ingedenk Buch“ läßt sich demnach weniger ein Einblick in den eigentlichen Fabriksbetrieb in der Thurnmühle gewinnen, wohl aber ein solcher in die weitverzweigte Organisation und das Funktionieren des Verlagssystems dieser gewaltigen Manufaktur. — Über den eigentlichen Fabriksbetrieb der Färbereien, Appreturen und Bleichereien in der Thurnmühle zu Schwechat gewinnen wir ein wertvolles Bild aus der Hs. 1228 des Statistischen Zentralamtes „Memoirs des bey der vormahlig unabhängigen k.k. Hof Rechnungs Kammer gewesenen Hofraths Johann Matthias Puechberg 1776—1784“, der in seiner Lebensbeschreibung auch noch über andere Fabriksbesuche berichtet³². — Daß auch Zeitungsberichte für den Wirtschaftshistoriker eine wertvolle Quelle sein können, beweisen die in den „Vaterländischen Blättern für den österreichischen Kaiserstaat“ in den Jahren 1808 und 1809 erschienenen „Bemerkungen auf einer Reise durch Österreich ob und unter der Enns“, worin 34 niederösterreichische Fabriken zum Teil recht ausführlich beschrieben werden. („Kettenhofer Cotton-Fabrik, Maschinenspinnerey Schwadorf, Baumwollwarenfabrik Fischament, Tobak-Fabrik Hainburg, Leonische Draht- und Bortenfabrik Mannersdorf, Steingutgeschirrfabrik Sumarein, K. k. Stückbohrerei Ebergassing, Seidenfilatorium Gumpoldskirchen, Kupferhammer Hirtenberg, Messingfabrik Fahrafeld, Hraschanskys Papiermühle, Pottaschensiederei Fischau, Schmaltefabrik Schlöglmühl, Eisenwerke Reichenau, Zuckerraffinerie Neustadt“ u. a.). — Aber auch Reisehandbücher, wie z. B. F. Satori, „Länder und Völkermerkwürdigkeiten des österreichischen Kaiserstaates (Wien

^{31a} Niederösterr. Landesarchiv, Hs. 566 (wertvolle Quelle zur Preisgeschichte von Stahlwaren, keine Lohnangaben!).

³² M. Gruenebaum: Johann Matthias Buechbergs Erlebnisse in den Kattunfabriken zu Schwechat und Sassin („Unsere Heimat“, Jg. 8), Wien 1935.

1809), bringen Fabriksbeschreibungen (z. B. Bd. I. S. 98 ff.: Spiegel-fabrik Neuhaus).

Will man genaueren Einblick in die Besitz- und Kapitalverhältnisse der Unternehmer jener Zeit gewinnen, so empfiehlt sich ein Blick in das im Stadtarchiv Wien, Abteilung Gerichtsarchiv, aufgestellte „Mercantil-Protocollum des Niederösterreichischen Mercantil- und Wechselgerichtes Bd. I—VII (1725 bis 1850), worin die Firmen mit ihrem Vermögensstand protokolliert sind. Besonders bei Gesellschaften liegen meist zahlreiche Bilanzen vor, weil die Höhe der Vermögenshaftung und der Gewinnanteile der einzelnen Teilhaber laufend wechselten. So können wir sehr schön den Aufstieg und Niedergang mächtiger Handels- und Bankhäuser, wie z. B. der Fries oder Soergl, verfolgen. Teilweise sind auch die dazu gehörigen Akten noch erhalten. Außerdem besitzt das Archiv ein „Mercantil-Repertorium Bd. I—III“ (1763—1844), das vorzüglich für die Wiener Vorstädte in Frage kommt.

Wenn ich auch mit den obigen Hinweisen alle jene Quellen anzudeuten versuchte, die für die Frühgeschichte der Industrialisierung in Niederösterreich einen gewissen Überblick bieten, so glaube ich nicht ohne die Feststellung schließen zu dürfen, daß ein vielfach zum Teil ungesichtetes, kaum überblickbares Material zur Geschichte einzelner Industriezweige oder bestimmter Betriebe noch seiner Durchforschung harret. Erst jüngst ist eine solch dankenswerte Untersuchung als Dissertation „Beiträge zur Geschichte des Tuchmacherhandwerks in Horn mit besonderer Berücksichtigung der Umorganisation durch Ferdinand Sigmund Graf Kurtz in der Mitte des 17. Jhdts.“ von M. Klein veröffentlicht worden³³. Solche Monographien sind die einzigen brauchbaren Bausteine einer künftigen Wirtschaftsgeschichte von Niederösterreich. Allein im Hofkammerarchiv³⁴ befinden sich in den Beständen „Altes Commerz“, „Niederösterreichisches Commerz“ und „Bancale“ u. a. Faszikel über die Bergwerke Annaberg, Gloggnitz, Obritzberg, Thallern, die Nußdorfer Salmiakfabrik, die Barchentfabrik Botzenhard in Klosterneuburg, die Kottonfabrik Schwechat, die Samt- und Taffetfabrik Tetier in Krems, die Leonische Drahtzugfabrik Mannersdorf, die Nadelburg Lichtenwörth, die Klingenfabrik Sollenau u. a. Von den vizedomischen Mühlen stammen aus der Zeit von ca. 1500—1780 allein zwanzig Faszikel (vgl. dazu das Verzeichnis in den „Inventaren VII“, S. 35—42). Für die 13 Großerennhammerwerke der Innerberger Hauptgewerkschaft auf n.-ö. Boden müßte auch einmal der reiche Aktenniederschlag derselben gesichtet werden, zumal auch die Reichenauer Eisenwerke seit 1796 mit ihr vereinigt waren und dieser „K. k. priv. Steinkohlen- und Kanalbau A.G.“ der Ausbau des Wiener Neustädter Schiffahrtskanals zu danken ist. — Einstmals war auch das Archiv des Ministeriums des

³³ Phil. Diss., Univ. Wien 1956 (Benedikt — Santifaller).

³⁴ Inventare österreichischer Archive, Bd. VII, Wien 1951, S. 85—93.

Inneren sehr reich an Fabrikakten — was man aus den Monographien von O. Hecht und H. Deutsch schmerzlich wahrnimmt³⁵ — jedoch der vielzitierte Bestand V G 5 Fasz. 2933/4 (einstmals 12 Fasz.)³⁶ besteht heute nur mehr aus zwei stark angekohlten, kaum lesbaren Bündeln, die aus dem Justizpalast gerettet worden sind. — Nicht zuletzt verwahrt natürlich auch das Niederösterreichische Landesarchiv sporadisches Aktenmaterial zur Geschichte einzelner Industrieunternehmen, z. B. der Spiegelfabrik Viehhofen, der Kottonfabrik Neunkirchen, der Brauerei Schwechat u. a.³⁷.

So möchte dieser kleine Aufsatz als bescheidene Gabe an den verehrten Lehrer und Jubilar bloß eine Anregung³⁸ sein, einerseits für jene Studenten, die auf diesem so zeitnahen Gebiete forschen wollen, andererseits aber auch für die Industriellen, Prokuristen usw. unserer niederösterreichischen Fabriken, daß sie ihre Betriebsarchive eingedenk der Leistungen ihrer Väter der objektiven Geschichtsforschung öffnen mögen. Sonst werden wir zwar bewundernd die wirtschaftlichen Pioniertaten unserer Ur-Urgroßeltern verehren, aber von den Leistungen der Väter einfach nichts mehr wissen.

³⁵ O. Hecht: Die k. k. Spiegelfabrik zu Neuhaus in Niederösterreich 1701—1844, Wien 1909.

H. Deutsch: Die Entwicklung der Seidenindustrie in Österreich von 1660 bis 1840, Wien 1909.

³⁶ Inventare österreichischer staatlicher Archive, Bd. I, Wien 1909, S. 81.

³⁷ N.-Ö. Statthaltereiarchiv, K. A. VOWW, Nr. 287 — Viehhofen 1836—1849; 10155, A 13 — Fabriksinspektion, Neunkirchen 1807.

N.-Ö. Landesarchiv, Kart. 21: Ableidinger J.: Aufzeichnungen über die Brauerei Dreher.

³⁸ Vgl. auch:

A. Hoffmann: Die Quellen zur Geschichte der Wirtschaft im Lande ob der Enns [„Mitteilungen des o.-ö. Landesarchivs“, Bd. 1], Linz 1950, S. 107 ff.

O. Brunner: Sozialgeschichtliche Forschungsaufgaben, erörtert am Beispiel Niederösterreichs [„Anzeiger der Wiener Akademie“, phil.-hist. Klasse, Jg. 1948, Nr. 23].

K. Th. v. Inama-Sternegg: Über die Quellen der deutschen Wirtschaftsgeschichte [„Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissenschaften“, phil.-hist. Klasse, Bd. 84, Jg. 1876, S. 135 ff.].

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1957

Band/Volume: [33](#)

Autor(en)/Author(s): Otruba Gustav

Artikel/Article: [Die Quellenlage zur Frühgeschichte der Industrialisierung in Niederösterreich. 82-95](#)